

entgangen, in der Schlacht bei Worms im J. 1298 gegen Albrecht von Oestreich erleiden.

G o d e s b e r g.

Godesberg, in Urkunden Gudensberg benannt, ist eine der merkwürdigsten Ruinen am Rhein und ein Mittelpunkt zwischen Norden und Süden geworden. Wenig Engländer giebt es, die von der Themse nach dem Arno oder der Tiber eilen, denen dieser Ort unbekannt sein sollte.

Die Lust wird hier schon südlicher — die Formen gestalten sich anders; es ist der erste Ruhepunkt für das Auge, wenn man durch die Flächen niederländischer Auen gezogen, und sich dem obern Rheinstrom nähert. Gleich aus dem Koblenzer Thore zu Bonn öffnet sich anderes Land, und groß ist der Unterschied zwischen der Einfahrt von Köln aus und der Ausfahrt nach Remagen zu. Godesberg liegt an der germanischen Via Aurelia, dem altrömischen Heerwege, der durch das antoninische Itinerar und die Peutingersche Karte bekannt ist. Schade, daß der im Jahre 1769 bei Remagen gefundene römische Meilenstein, nach welchem die Straße unter Marcus Aurelius und Lucius Verus um das Jahr Christi 162 errichtet, nicht mehr an seiner Stelle steht, sondern nach Mannheim gewandert ist, wohin er nicht gehört. Er gab die Entfernung von Remagen nach Köln auf Mille passus XXX. an. Vor einigen Jahren verfertigte man die Meilenzeiger von Holz; die Dinger waren so leicht, daß ein Mann sie wegtragen und umwerfen konnte, welches denn von den übelgestimmten Wanderern oft geschah; — jetzt werden sie wieder von

Stein gemacht, und der Adler darauf ausgehauen, der dann und wann auch wohl Noth leidet. Die Römer waren vernünftiger in der Wahl ihrer Form, und eine abgebrochene Säule war dazu das Zweckmäßigste und besonders vermögend, dem Einfluß der Witterung zu widerstehen, da der Stein gewöhnlich aus einem Stücke war.

An jener Stelle, wo der Meilenzeiger des Aurels gefunden worden ist, hat man unter Karl Theodors von der Pfalz Regierung ein Denkmal im Styl seiner Zeit gesetzt, das jetzt wie vergessen steht und worauf folgende Inschrift mit starken Schritten der Verwesung entgegen eilt: „Viam sub M. et L. Vero imp. Anno Ch. CLXII. munitam Carolus Theodorus Elector Pal. Dux Bav. ful. CIM. refecit et ampliavit An. 1768. Curante Jo. Lud. Comite de Goldstein pro Principe.“

In der Nähe des Hauses, wo man im Dorf Godesberg das Barriere-Geld bezahlt, fand man im Jahre 1829 zwei große im Hohen angehaunene Steine, die ohne Zweifel zu irgend einer römischen Arbeit bestimmt gewesen sind; neben ihnen lag ein kleiner römischer Botivstein mit Inschrift, der lange Zeit nachher und vielleicht jetzt noch in dem Bureau des Ortsvorstandes auf die Entscheidung harret, ob er für die Deffentlichkeit gewonnen werden soll. In Germania secunda sind die schönsten Punkte von den Römern nicht ohne Ansiedelung geblieben — so auch Godesberg, dessen Heilwässer, wovon wir noch näher sprechen werden, ihnen bekannt gewesen sein müssen, welches aus einem früher dort ausgegrabenen, dem Aeskulap gewidmeten Botivstein hervorgeht.*) Auch

*) Man versichert, dieser Botivstein befinde sich im Museum der Rheinisch-Westphälischen Alterthümer zu Bonn.

soll in frühern Zeiten ein Fanum des Merkurs hier ausgegraben worden sein, woraus van Alpen den Namen Godesberg oder Gottesberg herleitet. Es ist lange darüber gestritten worden, ob Bonn selbst oder Godesberg den Altar der Uhier enthalten habe, den sie aus Dankgefühl den Göttern weihten, als durch Vipsanius Agrippa sie vom rechten Rheinufer auf das linke gebracht worden waren. Es waren entartete Germanen, die den Zuruf der Lenkterer an die agrippinensische Kolonie, wovon Tacitus spricht, wohl verdienten. Die merkwürdige Lage des Berges mußte die Aufmerksamkeit germanischer Völker, die gerne ihre Götter auf Bergen und in Hainen anbeteten, erregen, und so hat die Vermuthung, als habe der Berg die Ara enthalten, etwas für sich. Bei dem Mangel an genauen historischen Nachrichten über die Ara Ubiorum ist es nicht übel zu nehmen, wenn man irrthümlich den Mons jovis hieher verlegt.

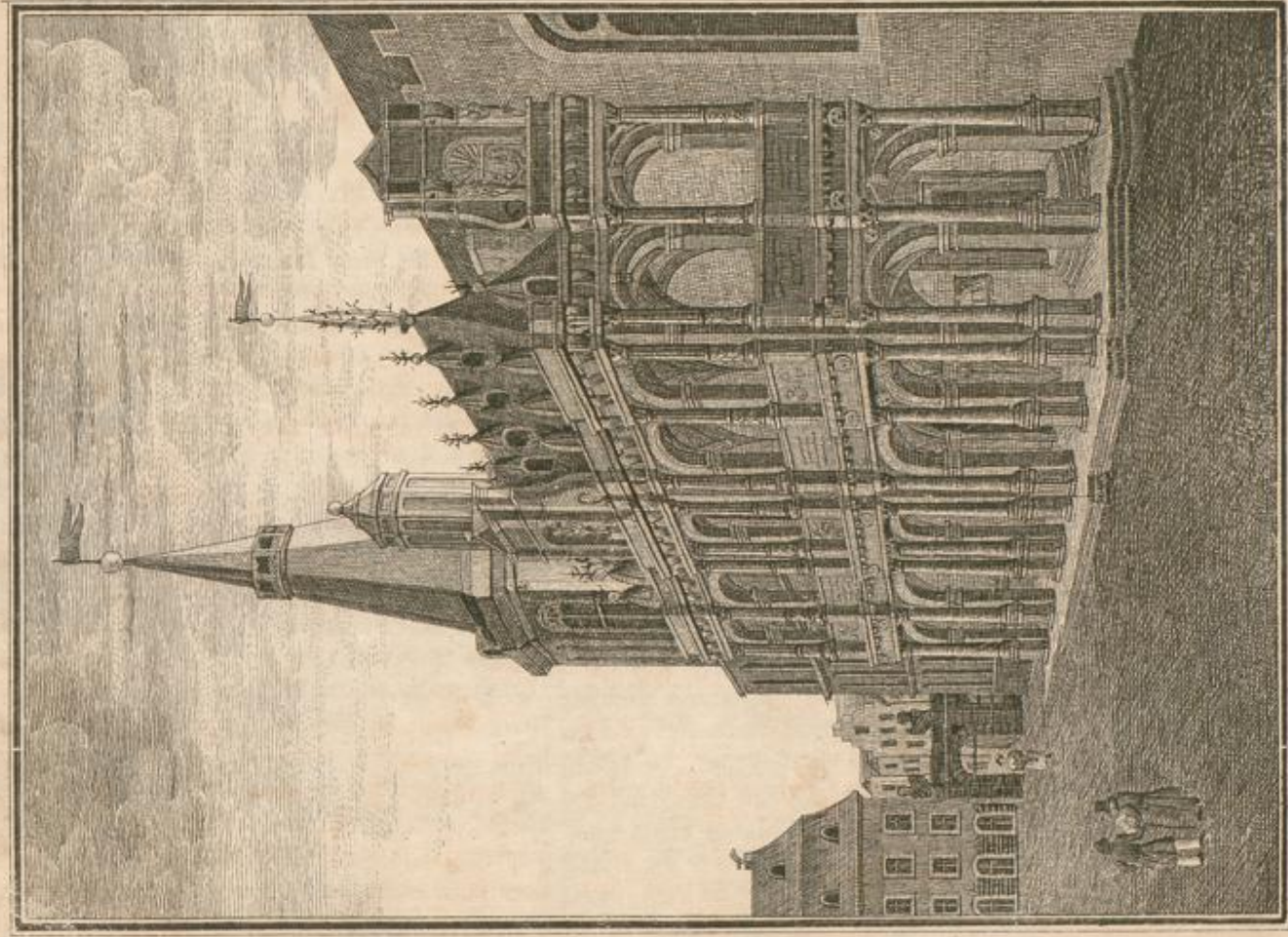
Dem Kultus des Wodans war ohne Zweifel der Berg früher gewidmet, als demjenigen des römischen Gottes Merkur. Der Berg, von den Germanen schon zum Sitz der Götter erkoren, erhielt den Namen Gottes- oder Godesberg, und noch im Anfange des 13ten Jahrhunderts, sagt Casarius von Heisterbach in seiner „histor. memorab. lib. 8. c. 46, trug er den Namen Wodansberg. A. Schreiber sucht seine Etymologie in Goding oder Gangericht, ohne Autorität anzugeben. Lassen wir aber den alten Göttern die Ehre! Wodan hat dem Merkur oder dem Jupiter, und Jupiter dem Christenthume weichen müssen.

Hermann von Reuenar, Dompfropst zu Köln, machte im 16ten Jahrhunderte die Inschrift eines auf dem Godesberg entdeckten alten Steins bekannt, woraus offenbar wurde, daß hier zu der Römer Zeiten ein dem

Aeskulap und seiner Tochter Hygiea gewidmeter Altar gestanden, und also, neben dem Merkur, besonders auch die Gesundheitsgötter auf diesem Berge um Hülfe angerufen wurden. Das Uebrige und die Zukunft liegen im Schooße des Ewigen.

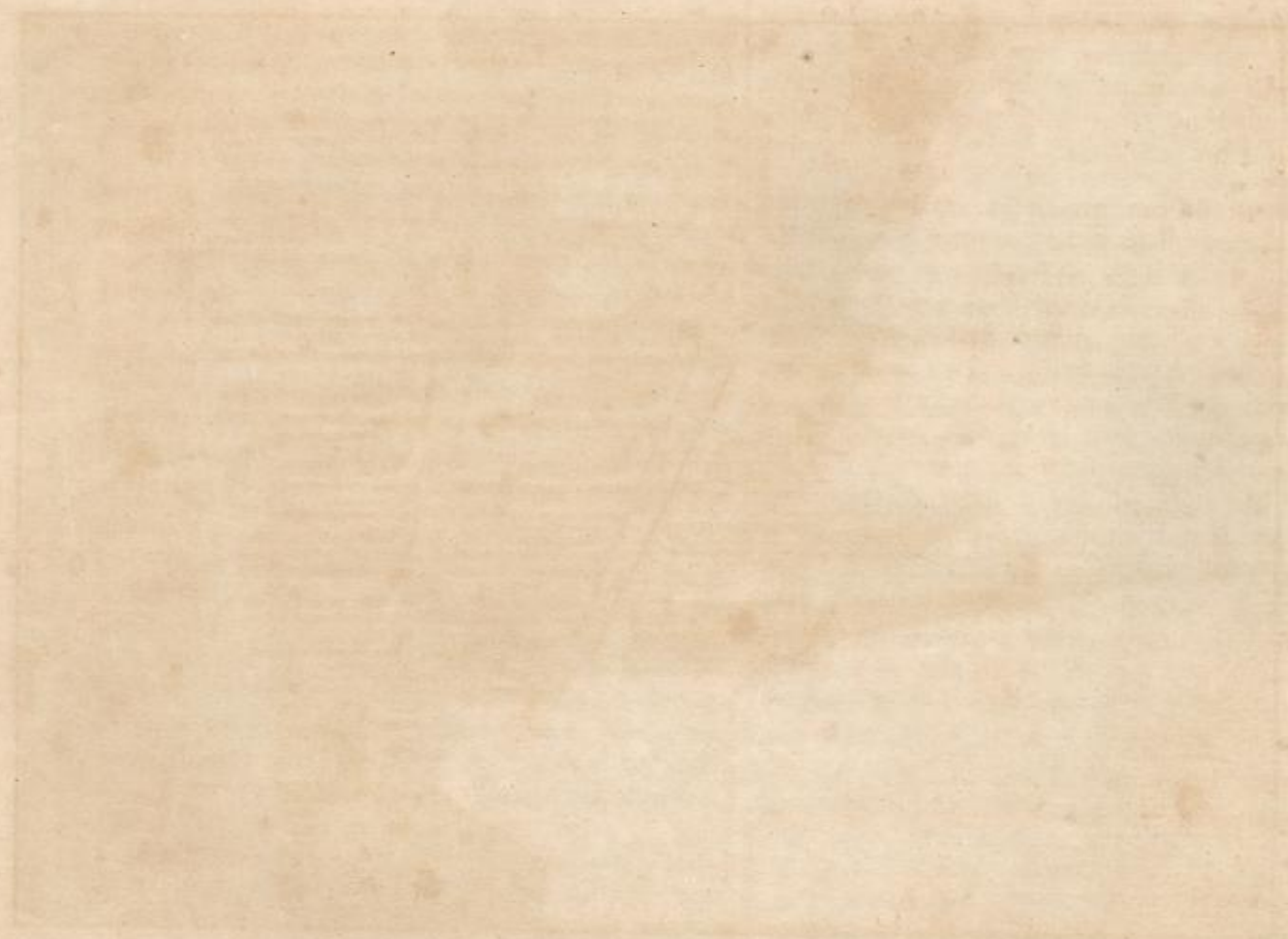
Das jetzt in Trümmern liegende Schloß, ein Werk Theodorichs, Erzbischofs von Köln, der es im Jahre 1210 erbaute, diente einstens in den Zeiten der regierenden Erzbischofe von Köln zur Aufbewahrung der Archive und gehörte zu den 4 Haupt-vesten dieses Erzstifts. Für die Juden muß Köln damals schon ein ergiebiger Boden gewesen sein, denn Theodorich erbaute das Schloß, wie die kölnische Chronik von Kölhof erzählt, aus dem konfiszirten großen Vermögen eines wegen Wucher bestraf- ten Juden. Des kölnischen Erzbischofs Absicht bei diesem Baue war zunächst, für seine Anhänglichkeit an den überall verfolgten König Otto IV. einen neuen Schutzort zu haben. Auch die Stadt Köln hielt noch fest an Otto. Der heldenmüthige Otto aber wurde von Friedrich II., der ein starkes deutsches Heer mit der Macht seines Bundesgenossen, des Königs von Frankreich Philipp II., (1214—1215) vereinigt hatte, in heißer Schlacht bei Bouvines überwunden und floh in seine Erblande an den Harzwald, wo er 1218 starb.

Friedrich II. brachte auf diesem Feldzuge die Stadt Trier gegen sich und gegen ihren Erzbischof zum Gehorsam. Theodorich war von ihnen eine Zeitlang sogar gefangen gehalten worden. Dieser wurde 1215 von dem Papste nach Köln gesandt, um die Stadt, wenn sie Friedrich II. als König anerkennen wollte, des Kirchenbannes zu entledigen. Theodorich gewann die Gemüther der versammelten Stände durch seine Vorstellungen, empfing dann für Friedrich die Huldigung, und sprach



Verf. v. J. G. Schaefer. Coln.

DAS RATHHAUS ZU CÖLN.^x



die Stadt nach gehaltenem Hochamte von dem Banne los. Der Kaiser Friedrich II. zog in Köln ein, und wurde ehrenvoll empfangen. In Köln, Aachen und Andernach predigten eben Johann von Kanten, Kanonicus in Aachen, und Oliver von Köln das Kreuz wider die Ungläubigen; sie ermunterten insbesondere den Kaiser zu einem Kreuzzuge, und viele der mit anwesenden Dynasten nahmen das Kreuz.

Erzbischof Konrad von Köln (1231—1261) ließ Bruyn von Gese, einen kölnischen Ritter, und seine Begleiter auf das Schloß Godesberg gefangen setzen. Unter Konrads Nachfolger, Engelbert Graf von Falkenburg, der 1261 zum Erzbischofe gewählt wurde, einem Neffen Konrads, dessen die kölnische Chronik bei der arglistigen Gefangennehmung der kölnischen Ritter eben nicht zum rühmlichsten gedenkt, hatte ganz Köln auf diese edeln Ritter, deren Zahl nun auf acht gestiegen, und die nunmehr auf der Burg zu Nar so schuldlos eingekerkert waren, seine Augen gerichtet. Konrad hatte, als er einst das Schloß Godesberg, wo sie anfänglich lagen, betrat, ihre Klage, ihren Jammer selbst gehört, ohne gerührt zu werden. Eben so vergebens hatten gutmüthige Menschen, als Konrad auf dem Siechbette tödtlich darniederlag, sich bemüht, der Unglücklichen Verzeihung und Befreiung zu erwirken.

Erzbischof Theodorich von Köln versetzte 1450 das Amt Godesberg an Ludwig von Diespach für 17000 Gulden.*)

*) Die Urkunde hierüber im Archiv für die Geschichte und Statistik des Vaterlandes, Bd. 1. S. 56, gedruckt in 4to zu Bonn im Jahre 1785.

Merkwürdig ist, daß Godesberg den Hürten von Schöneck verpfändet gewesen, wie eine in dem ehemaligen Archiv des Domkapitels zu Köln vorfindlich gewesene Urkunde von 1464 die Probe giebt:

Nota quod castrum Gudesberg paucis diebus de cursis per Dominum nostrum electum et confirmatum coloniensem auxilio capituli sui est ex manibus de Hürten redemptum et liberatum, ita quod modo nulli est impigno ratum, et quia ibi privilegia Ecclesiae conservantur, capitulum capitulariter conclusit, et concordavit, quod nullo unquam tempore amplius impignorari deberet et Dominus noster Coloniensis dedit Capitulo literam sigillatam et manu sua subscriptam, in qua pro se et suis successoribus promittit per juramentum praestitum dictum Castellum nunquam amplius impignorare, et quod medietas clavium turris quae est jam apud Capitulum, perpetuo ad Capitulum permanebit.

Der Baierfürst Herzog Ferdinand, der in der Geshard-Truchsessischen Fehde das Schloß Godesberg 1583 den 17. Dezember belagerte, und der die tapfere Besatzung, die aus Holländern bestand, nur durch Minen und durch Sprengung der Mauern zur Uebergabe zu zwingen vermochte, hat die Solidität des Thurmes erprobt. Der obere Theil zeigt die Spuren des schweren Geschüßes, welches die Belagerer vom Felde jenseits der Landstraße auf ihn gerichtet hatten. Bei der Sprengung dieses Schlosses fand sich in dem Mauerwerk eine Platte mit der Inschrift: Anno Dei MCCX Gudenberg fundatum e. a. Theodorico Epo in Die mauror. i. n. r. . . . Der erwähnte Herzog Ferdinand hatte diese Inschrift mit nach München genommen, wo sie noch

später unter den dortigen Alterthümern aufgestellt zu sehen gewesen ist.

Frauengunst und ein geistlicher Kurhut lagen in diesem Kampfe auf ein und denselben Waage. Graf Truchses wollte beide gewinnen und vereinigen. Das kölnische Domkapitel dachte mit den meisten erztiftlichen Landständen anders, und wurde bekanntlich von dem Kaiser und dem Papste unterstützt.

Noch in den 1790er Jahren waren auf dem schneckenförmigen Wege, welcher auf den Godesberg führt, drei Heiligenhäuschen angebracht und auf einem der zerbrochenen Mauerstücke ungefähr folgende Schrift eines Einsiedlers noch leserlich: „In dieser Nacht . . . hab' ich Bruder . . . gesehen, wie der höllische Drachen hier über das Schloß geflogen.“ Fast ähnliche Spukereien erzählt Casarius von diesem Berge. Der Drache selbst ist wohl eines der ältesten Symbole und er hängt überall mit jenen geheimnißvollen Aepfeln zusammen, die Herkules aus den Gärten der Hesperiden raubte, deren Genuß nach der mosaischen Urkunde den Tod brachte, und welche, in der nordischen Iduna, Unsterblichkeit, bei der samothracischen Göttin der Unterwelt aber heilige Kenntnisse bedeuteten.

Die Lage von Godesberg ist in mancher Beziehung einer der schönsten Plätze dieser so reichen Gegend. Drei Wege führen von Bonn aus dahin, zwei für Fußgänger, einer für Wagen. Der erste Weg ist die von Bonn nach Koblenz führende Landstraße, die zwischen Garten- und Weinbergs-Anlagen in der Nähe von Bonn sich hindurch zieht und an ihrer Seite bis nach Godesberg einen künstlich gedämmten, mit schattigen Bäumen bespflanzten Bach hat. Zur Rechten liegt, ungefähr eine Viertelstunde entfernt, das sogenannte Vorgebirge, eine

anmuthige Hügelkette, welche bei dem Godesberg beginnt und in ununterbrochener Richtung doch mehr abwärts vom Rheine, bei Bergheim in die Ebene des fruchtbaren Jülicher Landes ausläuft. An diesem Vorgebirge und besonders in den abgerundeten Winkeln der Hügelreihe, halb versteckt im Gebirge, liegen romantische Dörfer, die viel zur Zierde der Gegend beitragen. Zur Linken hat man das Siebengebirge, dessen Hauptgruppe fast ganz im Vordergrunde liegt.

Auf dieser Seite, ungefähr eine Viertelstunde vor dem Dorfe Godesberg, steht eine Spitzsäule zwischen Weiden und Erlen, welche das hohe Kreuz genannt wird. Jeder der drei Absätze hat vier Nischen, worin ehemals Heiligenbilder standen, die jetzt meist verstimmt sind. Ueber die Errichtung dieses Kreuzes giebt es gar manche Sagen; nach der Chronik von Köln war Erzbischof Walram 1333 der Gründer desselben.

Neben diesen Merkwürdigkeiten und der nie alternden schönen Aussicht hat Godesberg eine Heilquelle. Diese liegt wenige Minuten von dem Dorfe entfernt, am Ausgange eines Thales, welches früher zu dem vormaligen Kloster Marienforst führte. Die Einwohner des Dorfes Godesberg und ihre Nachbarn haben immer viel auf den sogenannten Draitsch *) gehalten und seit undenklichen Jahren ward das Wasser in der Gegend getrunken. Seine Heilkraft wurde von den Landleuten sehr gerühmt, und kein Hirt unterließ, wenn es nur irgend möglich war, die Heerde an die Quelle zu treis-

*) Draitsch, der specielle Namen der Godesberger Mineralquelle ist wohl identisch mit Dreis in der Eifel, unter welcher Benennung dort jede Mineralquelle begriffen wird. Mehrere Dörfer, bei welchen Mineralquellen liegen, heißen auch Dreitsch.

ben, um sich durch das Wasser gegen Seuchen zu schützen. — In der Mitte des vorigen Jahrhunderts zog der Brunnen die Aufmerksamkeit des großen Kurfürsten Clemens August auf sich. Er ließ Sachverständige von Spaa zur Untersuchung der Quellen kommen und den Brunnen mit einer hölzernen Einfassung versehen. Mehr noch that im Jahr 1789 der Kurfürst Max Franz. Auf seinen Befehl wurden die fünf Quellen süßen Wassers, die mit dem Heilbrunnen in einem Behälter gefaßt waren, abgeleitet, dem nahen Bache ein anderer Lauf gegeben, der Brunnen mit einer steinernen Umsfassung umgeben und das Wasser chemisch untersucht. Die Grundstücke um den Brunnen kaufte der Kurfürst an sich, ließ Spaziergänge anlegen und Alleen pflanzen.

Im Jahr 1790 verließ man den Brunnen an eine Gesellschaft reicher Unternehmer, die nun im Angesichte des Siebengebirges, wenige Minuten von der Landstraße entfernt, den schönen Redouten-Saal anlegten. Zu noch größerer Bequemlichkeit der Kurgäste kaufte der Kurfürst in derselben Richtung noch mehrere Ländereien, baute selbst ein großes Haus (den jetzigen Gasthof der Wittve Blinzler) und verschenkte die übrigen Grundstücke mit der Bedingung, daß darauf Häuser nach dem vorgezeichneten Plane aufgebauet und zu Wohnungen für Kurgäste eingerichtet werden sollten. Auch wurden noch Prämien von einigen Tausend Gulden für diejenigen ausgesetzt, welche ihre Gebäude zuerst vollendet haben würden. So entstand eine Reihe schöner Gebäude, unter welchen sich zwei vortreffliche Gasthöfe auszeichnen, worin sich bequem eingerichtete Badehäuser befinden. Der Redoutensaal ist jetzt das Eigenthum eines Privatmannes. Eine Spielbank in Godesberg zu halten, ist aber seit der Errichtung der

Rheinuniversität untersagt, was dem Ort nicht wenig Schaden bringt.

Mit diesen Gebäuden ist der Brunnen durch eine doppelte Allee von herrlichen Platanen und Pappeln verbunden. Auf einem künstlich aufgeworfenen Hügel im Hintergrunde des Brunnens ziehet sich eine Menge Lauben um das Brunnenbecken herum, in dem zur Seite stehenden Brunnenhause werden Erfrischungen gereicht. Das Brunnenbecken liegt ziemlich tief, ist von Terrassen umgeben, und mit schön behauenen Steinen eingefast, und oben mit einer hoch aufgemauerten zierlichen Nische bedeckt. Bierzehn kleine Quellen sind es, die sich hier vereinigen, vom Grunde her das Becken füllen, und im obern Theile ihren Abfluß finden*). Der Abfluß wurde durch die Erde mit Röhren in den Rhein geleitet. Die Umgebungen des Brunnens sind herrlich, und besonders lohnend ist der Spaziergang längs des Baches nach dem ehemaligen 1428 von dem Kurfürsten Theodor gestifteten Kloster Marienforst, wo vormals Mönche und Nonnen vom Orden der heil. Brigitta, wie in allen Klöstern dieses Ordens, (sonderbar genug) unter einem Dache lebten. Das zerstörte, nun dem Einsturz nahe Klostergebäude liegt von dem Brunnen in einer Entfernung von einer halben Stunde und ist Eigenthum der Erben des Kaufmanns Heimann in Köln. Aber die Abwechslung in der kleinen Landschaft des Thales ist so groß, daß eine jede, auch noch so verschiedenartige Stimmung des Gemüthes durch die Schönheiten dieser Landschaft angesprochen werden muß. Das Wasser springt sprudelnd und heftig aus seinen Bergspalten,

*) Siehe Wurzer's physikalisch-chemische Beschreibung der Mineralquelle zu Godesberg. Bonn 1790.

wirft aber sehr viele kleine Bläschen in die Höhe, ist ganz klar und ohne Geruch, von Geschmack säuerlich, stechend, prickelnd wie Champagner und Eisensaft.

Besonders wirksam will man das Godesberger Wasser zur Stärkung erschlaffter Theile, ferner gegen Steinschmerzen, Krebschäden, langwierige Wechsel-Fieber, Bleichsucht, Scorbut und verschiedene Frauenzimmer-Krankheiten gefunden haben.

Wir bemerken noch, daß der letzte kurfürstliche Amtmann der vereinigten Ämter Godesberg und Mehlem, der Freiherr Clemens August von Lombeck-Goudenau, kurfürstlicher Geheim- und Hofrath gewesen ist.

H. C. von Mering.

Reihesfolge der Bischöfe und Erzbischöfe von Köln.

Jahrhundert.		Sterb- Jahr.
I.	1. Maternus, ein Jünger des Apostel Petrus	
II.	— — starb	115.
III. u. IV.	Die folgenden Bischöfe sind nicht bekannt.	
V.	7. Euphrates wurde verdammt	348.
	8. Severin. 9. Evergislaus wurde ermordet	440.
VI.	10. Solanus. 11. Domitianus 12. Carentius. 13. Simonius.	

Jahrhundert.		Sterb- Jahr.
VII.	14. Ehrengisel. 15. Remedius. 16. Kunibert. 17. Bofald . . 18. Stephan. 19. Abelwin. . 20. Guiso. 21. Anno I. 22. Phar- mund	638.
VIII.	23. Agilof I. wurde ermordet . . 24. Regensfried 25. Agilof II. 26. Hildebert 27. Bartholin 28. Rheinbold I. wurde ermordet .	717. 745. 747. 775. 772. 782.
IX.	29. Hildebold 30. Hattebold 31. Günther 32. Willebert	832. 850. 870. 890.
X.	33. Hermann 34. Wichfried 35. Bruno I. ein Sohn Heinrichs I. erhebt Stadt und Erzstift. . . 36. Bolmar I. 37. Gerö, Markgraf v. der Laufig . 38. Walram I. 39. Everger	925. 953. 965. 969. 970. 984. 997.
XI.	40. Heribert, Graf v. Rothenburg. 41. Piligrin. 42. Hermann II. Pfalzgraf . .	1022. 1036. 1055.